

gen Anmerkungen auf einen besondern Brief.
 Leben Sie wohl.



VII.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Ried.

Sollten Sie es wohl glauben, daß ich
 in dem halben Jahre, in welchem
 ich Ihnen Nichts über die Hofmeister
 schrieb, drei ihrer Würde entsetzet habe:
 den, von welchem ich im letzten Briefe über
 diesen Gegenstand noch Etwas zu sagen
 übrig behielt, und zween Andere?

Um in der Ordnung fortzugehen muß
 ich doch da anfangen, wo ich neulich mei-
 nen grundsätzlosen Mann verließ. Er
 strafte und belohnte ohne Unterschied. Oft
 strafte er die Fehler des Anstandes oder
 Fehler, welche sich von sich selbst mit den
 Jah-

Jahren verlernen, strenger, als Herzensfehler oder solche, welche immer tiefer und tiefer wurzeln: eben so oft belohnte er Verdienste des Zufalles höher, als Verdienste des Herzens, ohne darauf zu sehen, was das Kind bei der That für eine Absicht hatte. Kann ich Jemanden, der mich tödten wollte, und weil der Streich verfehlte, meinen Feind erlegte, seine Handlung als ein Verdienst anrechnen, und ihn dafür belohnen? gewiß nicht! sonst hätte ja Vorsenna auch dem Skävola verbunden sein müssen, welcher den Schreiber für den König hielt, und seinen tödtete *). Doch war mein Hofmeister ohne Untersuchung der Absicht immer zum Strafen geneigter als zum Belohnen, und so viel ich bemerkt habe, sind es die Meisten. Sie glauben, man könne Charaktere nur auf dem Ambose bilden

*) Liv. I. 12.

den. *) Und wenn ich mich nicht sehr irre, so will ich durch Güte und Gelindigkeit drei Male so viel von einem Kinde erhalten, als ein Anderer mit Schärfe erzwingt. Wir dürfen ja nur zurückdenken, wie wir in unserer Jugend waren, **) und ob denn jemand von uns mehr mit Ungestüme oder mit Sanftmuth erhalten würde, so müssen wir ja nach aller Vernunft den Kindern das nachsehen, was wir bei uns selbst als Fehler der Kindheit anrechnen, und den Kindern so begegnen, wie wir wünschten, daß man uns begegne. In der That eine schöne Welt! wo man um den Andern zu Etwas zu bewegen mit gewaffneter Hand aus-

*) Vos effini posse sine follibus & incudibus non putatis.

Cic. Nat. Deor. I. 20.

**) Si sibi tacitus quisque dixerit: Hæc et ipse commisi.

Sen. de Ira II. 28.

ausziehen müßte; oder glauben diese Leute, daß der Jüngling, von dem man Alles mit äußerster Raubigkeit erpreßte, ein Mal als Mann Etwas auf gütige Vorstellungen thun werde? die Art Etwas von sich erhalten zu lassen pflanzt sich von Jahr zu Jahre bis ins männliche Alter fort. Wir haben Beispiele genug davon.

Sie müssen seine Arten zu strafen und zu belohnen kennen um ihn in diesem Theile der Erziehungskunst recht zu beurtheilen. Seine Strafen bestanden darinn, daß er wegen Fehlern in der Aufgabe seine Zöglinge mit dem angehenkten Hefte am Tische knieen; wegen Nachlässigkeit im Lernen, länger oder zu den sonstigen Freistunden studiren ließ, und wegen übelm Betragen ohne Unterschied, wie ich schon angemerket habe, theils vom Spaziergange zu Hause ließ, oder darein schlug, oder auch wegen leichtern Fehlern, für das hielt er oft Fehler des Herzens, sich damit begnügte sie vor Andern darüber zu tadeln. Wenn wir diese Strafen

fen untersuchen, so sieht man schon hieraus den Mangel aller Grundsätze ein. Die erste Strafe ist eine dreifache Züchtigung, und die Strafe soll immer einfach sein; keineswegs ist sie so niedrig, delinquentenmässig, daß sie ganz den Stolz unterdrückt, den Ehrgeiz, wodurch man in der Erziehung so große Wunder wirken kann; denn es fehlt nur die Aufschrift: wegen Fehlern in der Aufgabe, so ist sie das, was der Pranger im Staate ist, und auch diese Aufschrift versteht sich ja heimlich. Die Ehre ist die größte Triebfeder im Erziehungswerke, wenn man sie nicht mißbraucht. Mißbrauch ist überall schädlich. Ein Jüngling, wenn er Ehre fühlt, nimmt so leicht als Wachs an der der Wärme alle Eindrücke an. Die Erziehung ist ein Staatsgeschäft, sie ist die Bildung des künftigen Bürgers, man muß also in der Erziehung die Ehre so wenig als im Staate unterdrücken; denn die Ehre wirkt auch wo der Hofmeister nicht sieht, und wann er auch ein Mal schweigen muß, sie wirkt

auch mehr als Zwang und Befehl. *) Die zweite Strafe betreffend, so ist sie so bald sie dem Zöglinge als Strafe gezeigt wird, ein sehr schädlicher Mißbrauch. Vortheil und Strafe widersprechen sich; der Zögling kann es nicht begreifen, daß das, was man ihm zur Strafe auflegt, vortheilhaft für ihn sein könne, wie man ihm auf der andern Seite sagt. Man kann den Schüler, der nachlässig lernte, länger lernen oder zur Spielstunde lernen lassen, aber man muß suchen ihm begreiflich zu machen, daß er es zu seinem Vortheile thue, weil er sonst eine neue Lehrstunde dazu würde anwenden müssen, in welcher er weiter fortgehen könnte. In der Erziehung kommt sehr viel auf die Wendung an, welche der Hofmeister seinen Handlungen zu geben weiß. Wir wollen
zween

*) Here virker endog naar Regierungen ikke seer og naar Lovene tie, og den udretter mere end Trang og Befaling.

zween Hofmeister, Einen wie der Meinige
ist, den Andern wie ich ihn zu haben wünsch-
te, in den erstberührten Fall setzen. Jener
wird seinen Zögling ohngefehr so anreden:
„ Sie haben Ihre Lernzeit sehr nachlässig
„ zugebracht. Sie verdienen es, daß ich
„ Sie strafe. „ Auf diese holde Anrede wird
er ihn mit einer Mine zu den Büchern wer-
fen, in welcher man Strafe und rächende
Obergewalt liest; Trost wird sein ganzes
Gesicht verfinstern. Dieser aber würde ihn
bei der Hand fassen und sagen: „ Lieber
„ Ferdinand! Sie haben heut mit Ihrer
„ Zeit nicht gut haushalten; die Zeit,
„ welche Sie zu Ihrem Vortheile hätten
„ anwenden sollen, ist für Sie fruchtlos
„ verflossen. Sie haben das einzige Mittel
„ den Schaden einigermaßen zu ersetzen,
„ daß Sie einen Theil Ihrer Spielstunde
„ dazu anwenden das Versäumniß gut zu
„ machen. Thun Sie es, so will ich es
„ Ihnen zu einem eben so grossen Verdien-
„ ste anrechnen, als ob Sie die Lernzeit
„ ämsig zugebracht hätten. „ Ich gestehe

es, daß ein Hofmeister das Herz seines Zög-
lings ganz besitzen müsse, um durch lauter
Gelindigkeit Alles von ihm zu erhalten, was
ein Anderer mit aller Strenge kaum erzwingt.
Ein Hofmeister, der gefällig, rechtschaffen und
gelassen ist, die Wahrheit liebet und gegen
die Fehler des neuen Weltbewohners Nach-
sicht hat, kann sich von demselben alle Zu-
neigung versprechen. Kinder modeln sich
nach den Erwachsenen. Die Gefälligkeit des
Hofmeisters wirkt die Gefälligkeit des Zög-
lings; die Rechtschaffenheit ist Allen und
folglich auch den Kindern verehrungswür-
dig; die Gelassenheit des Mannes, gegen
welchen der Zögling es selbst einsieht, daß
er sich oft verfehlet, flößt Hochachtung ein;
die Wahrheitsliebe zieht das vollkommene
Zutrauen nach sich, und die Nachsicht ü-
ber unsere Fehler, erweckt auch in Erwach-
senen eine kindliche Liebe gegen ihren nach-
sichtsvollen Vorgesetzten. Mit diesen Sa-
ben habe ich es einen Hofmeister dahin brin-
gen sehen, daß er von seinen Zöglingen
mehr, als der eigene Vater derselben, ge-
lie-

liebet wurde; ein Hofmeister habe also diese Eigenschaften, so wird er seinen Zögling durch Gelindigkeit zu Allem vermögen. Ein solcher Hofmeister kann es unternehmen seinen Zögling durch Vorstellungen der Vernunft zu leiten; und dieses ist der eigentliche Weg zu einer guten Erziehung; man kann ihn nicht früh genug einschlagen. Forcht vor der Strafe macht das Gemüth skavisch und niederträchtig, und wirkt nur so lang, als die Gewalt desjenigen währet, den man fürchtet; die Vorstellungen der Vernunft entgegen lehren den Menschen bald diese unterscheidende Gabe zwischen dem Menschen und den andern Thieren zu brauchen, machen ihn aufgeklärt, und werden mit den Jahren immer tiefer gegründet. In den Jahren der gestärkteren Vernunft kehren die ersten Eindrücke in dieselbe aus den Jahren der Kindheit zurück, und wirken zu einer Zeit, und stärker als da sie zuerst kamen, wo Strafe und Forcht vor derselben ohne Wirkung sind. Die Forcht kann auch sogar in der Zeit, da sie wirkt, höchstens das

Laster unterdrücken, bis die Furcht aufhört; aber ersticken kann sie es nicht, und noch weniger kann sie Tugend erzeugen. *) Wenn aber doch die Strafen nicht zu vermeiden sind, so sollen sie nie in Schlägen bestehen, ausser in den ersten zweien Jahren, wo die Vernunft beinahe an die Vernunftlosigkeit gränzet. Wenn Sallert es von diesen Jahren verstanden hat, daß eine feyerliche Züchtigung so grosse Wirkung habe, so gebe ich ihm Recht; **) aber in spätern Jahren, wo man das Kind gewöhnen kann so von unsern Mienen abzuhängen, daß es mitten unter seinen Ergözzungen seine Freude vermisst, wann wir es über einen Fehler finster anblicken, und seine Munterkeit erst wieder-

*) Die Furcht kann zwar das Laster ersticken; aber Tugend wirkt sie nicht.

Galloix. a. St.

**) Eine einzige feyerliche Züchtigung würde bey dem Anfange genug gewesen seyn.

Moral. Vorles. XXIII.

wiederbekömmt, wenn wir zum Zeichen, daß wir den Fehler vergessen wollen, unser Gesicht gegen dasselbe aufheitern: in diesen spätern Jahren, welche nach Vollendung des zweiten anfangen, ist das Schlagen ein unschickliches Mittel Kinder zu bessern. Man kann nicht schlagen ohne sich zu zörnen, und wenn man wirklich mit kaltem Blute anfängt, so erhitzt sich das Blut mit jedem Schläge mehr und mehr, es fängt an heftiger zu wallen, und die Galle wird rege; es ist aber eine Regel für alle Vorgesetzten, daß sie mit kaltem Blute strafen; *) so kann also das Schlagen unmöglich eine angemessene Strafe zur Besserung sein. Bellert hat meinen Beifall hierinn nicht, daß er ein

G 5 Kind

*) Nihil minus, quam irasci punientem decet. Quis enim, cui medetur, irascitur?

Sen. de Ira I. 15. 14.

Prohibenda est maxime ira in puniendo.

Cicero.

Kind bis aufs Blut strafen will. *) Wie grausam klingt das in den Ohren eines Menschenfreundes! giebt es denn kein anders Mittel der Bosheit eines Kindes Einhalt zu thun, als Blutvergüßung? oder vielmehr, ist dieses ein taugliches Mittel ein boshaftes Kind zu bezähmen? Ich glaube das Gegentheil, und habe es erfahren. Das Kind erboßt sich mit jedem Schläge immer mehr, und da es den Zorn oder Uergerniß des Züchters wahrnimmt; denn Kinder sind sorgfältige Beobachter: so hält es diesen Gram, den es seinem Zuchtmeister verursacht, für eine Art von Entschädigung über seine körperliche Schmerzen. Die Folge der Schlagzucht ist also beinebens auch diese, daß dem Zöglinge eine gewisse Rachgierde eingestößet wird. Sokrates sagte, um den Charakter eines Weisen zu behaupten, zu seinem Knechte, der ihn äufferst beleidigt hatte: „ wenn
 „ ich nicht zornig wäre, o wie wollte ich
 „ dich

*) Moral. Vorles. XXIII.

„ dich züchtigen! *) Der Hofmeister oder Vater benimmt sich selbst einen grossen Theil der Hochachtung, wann er die Werkzeuge des Zuchtmeisters ergreift; er begiebt sich seiner Würde, und setzt sich in den Augen seines Jüglings herab. Wir wollen uns selbst untersuchen. Finden wir wohl in uns, daß wir einen Menschen hochachten würden, der um uns zu bessern mit Prügeln unter uns führe? Gewiß nicht! Gewaltthätigkeit erzeuget Verachtung.

Und seine Belohnungen waren ohngefähr beschaffen wie seine Strafen.

Es ist in der Erziehung eine eben so schwere Sache die Arten und das Maaß der Belohnungen als der Strafen zu bestimmen. Eine nicht angemessene oder zur Unzeit angebrachte Belohnung hat eben so schäd-

*) Caederem te, nisi irascerer.

apud Senecam de Ira.

schädliche oft auch schädlichere Folgen, als eine Strafe, die wider die Grundzüge der wahren Erziehungskunst aufgelegt wird. Es schien heinebens noch, mein Mann habe aus allen unschicklichen Belohnungen die unschicklichsten gewählt. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich Ihnen nur einige Beispiele seiner Grundsatzlosigkeit in den Belohnungen anführen.

Für das gute Lernen war die Freiheit von demselben zur Belohnung bestimmt. Meinem Urtheile nach ist dieses eben so wenig eine geziemende Belohnung, als der Zwang in der Freistunde lernen zu müssen eine geziemende Strafe ist; doch kann man dem Zöglinge nach fleißigen Lernen mehr Freiheit lassen, nur muß er sie nicht als eine Belohnung ansehen. Es kommt in Allem, besonders in den Strafen und Belohnungen, auf die Wendung an, welche man seinem Vetragen gegen den Zögling giebt: es kommt darauf an, von welcher Seite man den Zögling jede Sache betrachten lehrt.

Sieht

Sieht er die Arbeitslosigkeit als eine Belohnung und also als Etwas Gutes an, so wird er einst ein sehr unnützes Mitglied des Staates sein; denn wie übel wäre ein Staat daran, in welchem die Bürger die Arbeitslosigkeit für ein Glück hielten: man kann also dem Zöglinge Freiheit lassen; aber man zeige ihm dabei, daß es geschehe um neue Kräfte zur künftigen Arbeit zu schaffen; daß es traurig sei, daß wir einen Körper und Geist hätten, die der abwechselnden Ruhe und Aufheiterung mit dem Arbeiten nöthig haben; daß wir viel glücklicher wären, wenn wir ohne Unterlaß mit gleichen Kräften fortarbeiten könnten. Ein vernünftiger Hofmeister wird seinem Zöglinge von den Erholungen zwischen den Arbeiten einen Begriff beibringen, wie ihn ein kluger Mann vom Schläfe hat, der sich glücklich schätzte, wenn er nicht von Natur so beschaffen wäre, daß er, um tüchtiger zu leben, dem Leben auf einige Stunden gleichsam

sam entsagen muß. *) Rato, wenn er seinen Geist im Rathe zum Vortheile des gemeinen Wesens etwas heftiger angestrenget hatte, heiterte sich durch den Wein auf; Sokrates zerstreute sich durch Spiele mit Kindern; Scipio, der kriegerische und siegreiche Scipio ergöhte sich mit dem Tanze: **) aber gewiß haben diese Männer weder den Wein, noch die Kinderspiele oder den Tanz als Belohnungen ihrer Arbeiten angesehen: so wenig als Ovid den Schlaf als ein Glück betrachtete. Beides muß der Zögling nur für unentbehrliche Erholungen ansehen lernen, wenn er anders nicht, wie unsere meiste junge Leute, einen Abscheu

*) Infelix, tota quicunque quiescere nocte
Sustinet, et somnū p̄ amia magna vocat.
Stulte! quid est somnus, gelidæ nisi mortis
imago?
Longa quiescendi tempora fata dabunt.

Ovid. L. II. E. 9. V. 39. seq.

**) Scipio triumphale illud et militare corpus
movit ad numeros.

sehen vor Arbeit und Beschäftigung bekommen soll.

Die Belohnungen für die gute Aufführung waren eben so thöricht. Sind wohl Naschwerke, Spielereien, und solche Belohnungen der läppischen Ammen, Belohnungen, die ein Hofmeister seinen Zöglingen ertheilen kann? Naschwerke machen ihn lüstern von Allem, was er sieht, zu versuchen. Ich kenne einen Mann von ohngefähr dreißig Jahren, der sich nicht enthalten kann von den Zuckerbäckereien zu essen, die etwa an dem Orte, wo er zu Gaste geladen ist, seitwärts für den Nachtschisch bereitet stehen. So weit wachsen die kleinen Fehler der Erziehung auch noch in dem Manne fort. Zum Unglücke erstrecket sich ein unrichtiger Begriff, den wir von Etwas haben, nicht allein auf die Sache, wovon wir ihn haben; sondern er verbreitet sich über fast alle auch nur von weiten angränzende Gegenstände. Die Lusternheit nach Naschwerken zieht die Lusternheit nach andern Gegenständen nach sich,

sich, und wenn der Gegenstand desselben unglücklicher Weise wichtig genug ist, so kann eine solche Lusternheit wohl auch den Sturz einer Familie verursachen. Die Spielereien machen die Kinder spielsüchtig und auch blödsinnig, wenn sie so beschaffen sind, wie die meisten Spielwerke der Ammenstuben. Die Kinder lernen dadurch sich mit Nichts zu beschäftigen und erwachsen hernach zu den geschäftigen Müßiggängern, die den ganzen Tag keinen freien Augenblick haben, und doch Nichts thun. Die Gesäßgeber in den Erziehungs Instituten, Archiven, Lehrgebäuden, und wie alle die Werke über die Erziehung heißen, mögen immer verschiedene nützliche Spielwerke vorschlagen, die das Kind eben so gut und nützlicher unterhielten; die Ammen bleiben doch bei dem gewöhnlichen Tande; aber daß Hofmeister nicht mehr Einsicht haben, das ist zu arg. Ein Hofmeister sollte so sichere Grundsätze haben, daß er, weil es sein Geschäft ist, auch Vätern Rath erteilen könnte; indem jede Wissenschaft nicht durch die Sonne, sondern durch die Vestif-

sen

fenheit reifet; wie nun wenn dieser Mann selbst noch eines Führers nöthig hätte, der ihm die Grundsätze an die Hand gäbe, die er bei jedem einzelnen Falle befolgen muß? woher haben doch solche Leute die Frechheit ein Geschäft auf sich zu nehmen, von dem sie nicht die geringste Kenntniß haben? was ist es für eine Tollkühnheit sich zum Hofmeister aufzuwerfen, da man nicht ein Mal das angemessene Spielwerk des Kindes zu bestimmen weiß? wie, sind das die Hofmeister des Jahrhunderts, in welchem so viel über die Erziehung geschrieben wird?

Sie werden noch mehr erstaunen, wenn ich Ihnen zween Fälle erzählen werde, die mir zu sonderbare Auftritte schienen, als daß ich mir sie jemals von einem Hofmeister vermuthet hätte. In der That seltene Belohnungen. Als ich einst Abends nach Hause kam, lief Wilhelm weinend mit der größten Geschwindigkeit vor mir vorbei zum Hofmeister; ich gieng ihm nach um

die Ursache zu erfahren. Bester . . . !
 „ sagte er , indem er wie sinnelos ins Zim-
 „ mer stürzte , vergeben Sie meinem Bru-
 „ der , vergeben Sie Karln , daß er Ihnen
 „ ungehorsam war , er zoh den Degen ,
 „ der darüben lag , wider Ihren Verboth
 „ auß , und stach mich hier in die Hand .
 „ Er weint bitterlich , er verspricht Ihnen
 „ künftig außs genaueste zu folgen , ver-
 „ geben Sie ihm ! “ Ich untersuchte die
 Wunde , die freilich Nichts zu bedeuten hat-
 te ; aber doch ärgerte ich mich über den
 Hofmeister , der Karln eine dörbe Vorle-
 sung über Ungehorsam und Uvorsichtig-
 keit hätte halten sollen , aber anstatt die-
 ser Vorlesungen Karln sehr freundlich an-
 sah , und zu ihm sagte : „ Sein Sie ru-
 „ hig , weinen Sie nicht , es soll Ihnen
 „ Nichts Widriges begegnen , Sie waren
 „ mir heut früh gehorsam , da ich Ihnen
 „ den Pflirsich zu nehmen verbot ; ich will
 „ also diesen Ungehorsam nachsehen . “
 Das ist in der That seltsam , die Erlaub-
 niß in einer wichtigern Sache ungehorsam
 zu

zu sein, zur Belohnung des Gehorsames in einer geringern Sache zu machen. Ist der Ungehorsam nicht immer ein strafenswürdiger Fehler, und ist der Gehorsam nicht der Grundpfeiler der ganzen Erziehung? Es wäre noch eher zu gestatten, daß die nachfolgende Tugend den vorgegangenen Fehler tilgte, als daß der nachfolgende Fehler wegen der vorgegangenen Tugend nachgesehen werde. Man kann aus dem letzten Fehler eher schließen, daß die Tugend noch sehr schwach und eher eine Ausnahme als Regel sei, als daß man wegen vorhergegangener Tugend den Fehler für eine Ausnahme halte.

Die andere Art zu belohnen ist fürwahr nicht weniger merkwürdig, aber herostatisch merkwürdig. An einem Morgen, da ich im Begriffe war auszugehen, führte mich ich weiß nicht was für ein Trieb durch die Wohnzimmer meiner Söhne, da ich sonst immer durch die Vorderzimmer zu gehn pflege. Karl war eben im Anzuge

Wilhelmen ein tüchtiges Paar Schneller
 zu geben. Der Hofmeister war auf einige
 Augenblicke aus dem Zimmer gegangen.
 „ Pfui! sagte ich, ist das eine Sache um
 „ sich damit zu spielen, und kannst du ge-
 „ gen deinen Bruder hartherzig genug sein,
 „ um ihm aus Muthwillen einen Schmer-
 „ zen verursachen zu wollen? Karl! Das
 „ sieht sehr häßlich aus.“ Ich dachte
 wirklich, sie hätten sich etwa die Lust ge-
 macht Informator zu spielen, obwohlen
 mir diese Unterhaltung nicht gefallen woll-
 te; aber Karl lösete mir das Räthsel auf:
 „ Vergeben Sie, Papa! es ist weder
 „ Epiel noch Hartherzigkeit Schuld da-
 „ ran, daß ich meinen Bruder schlage.
 „ Unser Herr Hofmeister hat die Einrich-
 „ tung gemacht, daß derjenige, der es
 „ besser wüßte, den Andern strafen sollte.
 „ Wir sagten ihm's Anfangs, daß es Je-
 „ dem aus uns schwer fallen würde den
 „ Andern zu schlagen; aber diese Einwen-
 „ dung brachte ihn auf.“ Wie! fiel er
 uns in die Rede, Sie kennen es nicht, daß
 ich

ich Sie durch die Vertretung meiner Stelle für Ihren Fleiß belohne? muß es Ihnen nicht eine sehr grosse Aufmunterung sein, wenn Sie durch Ihren Fleiß meine Statthalter werden können? „ Wir sind „ also genöthigt das für eine Belohnung „ anzusehn, was in unsern Augen eine „ wahre Strafe ist. Sein Sie versichert, „ Papa! wenn wir nicht die Befehle unsers Herrn Hofmeisters so sehr in Ehren hielten, als Ihre eigene, so würden wir uns wider eine solche Belohnung empöret haben; aber Sie stellten ihn uns als unsern anderten Vater vor, und dafür haben wir ihn auch Ihre wegen gehalten. Sogar würden wir Ihnen diese Poststellung nie gemacht haben, wenn uns nicht die Entschuldigung der That, auf welcher Sie uns betreten haben, dazu verleitet hätte. “ Die gute Denkart, welche ich dieser kurzen Rede meines Sohnes fand, war mir desto reizender, da sie gegen den Karakter und das System des Hofmeisters so sonderbar

abstach. Ich konnte mich nicht enthalten beide Kinder, die mir in dieser Lage liebenswürdiger als jemals schienen, von ganzem Herzen zu umarmen. Der Hofmeister fand uns in dieser zärtlichen Beschäftigung, und war im Anzuge mir darüber, daß ich seinen Plan zerstörte, einen dårben Verweis zu geben, als ich ihm zuvorkam, indem ich ganz offenherzig erklärte, daß ich nicht Willens wäre meine Söhne länger so irre führen zu lassen. Und so befreite ich mich von einer Bürde, deren ich mich schon lang gern entledigt hätte.

Die Länge dieses Briefes nöthigt mich die Nachricht von den zween Andern auf ein anderes Mal zu versparen. Leben Sie wohl.
